

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 121 (1995)  
**Heft:** 24  
  
**Artikel:** Einmal Jenseits und zurück  
**Autor:** Feldman, Frank  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-605117>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Eine irre und doch sehr  
menschliche Geschichte  
eines Humoristen und  
zweier Schreckschrauben  
in Hommage an den  
grossen Meister Fellini  
zu seinem 75. Geburtstag.*

# *Einmal Jenseits und zurück*

VON FRANK FELDMAN

Die Requisiten: ein leicht vertrottelter Humorist, zwei Schreckschrauben definierbaren, aber nicht aussprechbaren Alters; ein zerlegter, wertloser Schrank, ein korpulenter Mann mittleren Alters mit beginnendem Haarausfall; sein entzückendes, zum Anbeissen hübsches Weib; ein dreistöckiges Haus Marke Gründerzeit; eine niemals filmisch realisierte, aber kürzlich in Buchform ausgearbeitete Idee des unvergessenen Filmregisseurs Federico Fellini.

Was würden Sie daraus machen?

Wagen wir doch den Versuch, gemeinsam an dem Szenario zu stricken. Fangen wir sogleich mit den beiden Schreckschrauben an. Unehre, wem Unehre gebührt. Sie sind so geldgierig, als hätte sie Molière für eines seiner Stücke ersonnen, und doch passen sie in ihrer artifiziellen, aufgedonerten, zupackenden Art ganz in den Trend deutscher Wunderwirtschaftswürde. Die eine war nie verheiratet, die andere verlor ihren nicht minder geldversessenen Pfeffersack von Mann vor einigen wohlhabigen Jahren. Die beiden gebieten über ein Sammelsurium von Mietern in einem angrenzenden, mit Aussichtstürmchen bewehrten Haus und leben nicht schlecht von den Einnahmen. In dem Türrchen wimmelt es von Fliegen, die, in kälterer Jahreszeit, zu Tausenden von dem undichten Dach fallen. Die Damen fahren Mercedes. Weisse Mercedes. Die Damen haben Garagen, die Mieter haben keine. Die eine Schreckschraube ist dürr und busenlos, die andere ist fleischig und hat neugierige, nach Beute suchende Augen.

Nun zu den Mietern: Da ist der leicht vertrottelte und überständige Humorist. Das Leben hat ihm übel mitgespielt – glaubt er –, und so gibt er sich entweder gallig oder reserviert. Dann ist da noch der korpulente Mensch, der, wenn er mit seiner glockenblumenschönen Frau nachts zusammen ist, ganz laut Aaaaah! juchzt, und den im obersten Stockwerk we-



senden Humoristen zu unzüchtigen Gedanken veranlasst. Von der Wucht des erotisierenden Traumweibs später. Vor ein paar kurzen Jahren ist es von einem potthässlichen Mädchen entbunden worden. Das krakeelt und trampelt viel herum. Das atemberaubend schöne Geschöpf von Mutter lässt es gewähren, der Humorist wünscht das Balg in den Orkus und sich an dessen Stelle. Dann ist da noch ein von feinsten Fleischwülsten überwölbttes Spätfraulein im ersten Stock, das mit einem jüngeren Hünen von Mensch Bett und Tisch teilt. Er fährt eine Unzahl dicker ausländischer Autos, die zusammengenommen weit über eine halbe Million Kilometer auf den Tachos haben.

Zu Fellinis nie verfilmter, aber mit grossem Aufwand im Studio inszenierter Traumreise kam der vom Leben abgegriffene Humorist vermöge eines von seiner Traumfrau in den Abfalleimer geworfenen Plüschhäschens, das er heimlich herausholte, wusch, neu ausstopfte und nachts in sein Bett legte, um sich an etwas Weiches zu kuscheln, hatte er doch schon lange nichts zum Streicheln zwischen den Händen gespürt.

Eines Nachts kam der Fellini-Traum über ihn. Er war in ein Flugzeug gestiegen und landete unvermutet, aber buchstäblich im Jenseits. Dort stellte man seine Personalien fest, wollte ihm aber erst seine Papiere aushändigen, wenn er beweisen konnte, dass es einen Moment in seinem Leben gegeben habe, in dem er *ohne Berechnung* ganz er selbst gewesen sei.

Er dachte lange darüber nach und kam zu dem Schluss, dass ihm das nicht gelingen würde. Also sprach er auf den ihm zugeordneten Aufpasser ein. «Ich mache einen Deal mit Ihnen.»

«Wir machen hier keine Deals», wies ihn der Aufpasser ab.

«Das ist es ja gerade», hub der Humorist abermals an, «wer sich auf keine Geschäfte einlässt, der kann sich mit menschlichen Neuankömmlingen nicht unterhalten. Wir Menschen sind alle irgendwo in Deals verstrickt. Unsere Umgangssprache speist sich aus Deals und Geschäftemacherei. Nur so stossen Sie auf den Kern des Menschen vor, und mit Ihrer Erlaubnis werde ich mich an meine Schreibmaschine setzen und über den Moment im Leben meiner Bekannten schreiben, in dem sie ohne Berechnung ganz und gar Mensch waren. Das Buch wird ein Bestseller werden!»

«Daraus wird nichts», sagte der Aufpasser. «Nicht einmal dem Fellini, der ja längst unter uns weilt, ist es gelungen, seinen Film über einen Musiker, der hier im Jenseits landet, zu realisieren. Auch Fellini sagte uns, dass er versuchen würde, sich zu entsinnen, wann er ganz ohne Berechnung ganz sich selbst gewesen sei. Er denkt immer noch darüber nach.»

«Mir geht es aber besser als dem Fellini», sagte der Humorist, «sein Kopf dröhnt mit Sphärenmusik, ein Humorist hört so viele komische Geschichten, dass ich unbedingt zurück muss, um sie aufzuschreiben – und nicht nur das: Wenn ich zu Hause bin, wird mir auch der Augenblick einfallen, in dem ich ohne Berechnung ganz Mensch war.»

«Das genügt nicht», sagte der Aufpasser.

«Was kann ich sonst noch tun?» fragte der Humorist mit einem Funken Hoffnung.

«Sie müssen uns zwei Ersatzmenschen bringen, von denen Sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wissen, dass sie einen Augenblick lang ohne Berechnung waren.»

«Da kenne ich zwei alte Schachteln», log der Humorist frech.

«Wieso alte Schachteln?» fragte der Aufpasser.

«Ich meine natürlich zwei Damen, meine Vermieterinnen. Die passen genau in dieses Muster.» Er dachte: Wenn ich einmal hier 'raus bin, kann die beiden der Teufel holen. Immer wollte ich einen kleinen Balkon vor

meiner Wohnung, und nie haben sie auch nur daran gedacht, mir meinen Herzenswunsch zu erfüllen. Und auch der Schrank, den mir die eine Schreckschraube geschenkt hat, ist verschwunden.

Nach einigem Hin und Her und unzähligen Rückfragen – auch im Jenseits haben die Bürokraten das Sagen – bekam der Aufpasser die Erlaubnis, den Humoristen auf die Reise zurück in sein irdisches Zuhause zu schicken. Er wusste, dass es ihm nie gelingen würde, den Augenblick ins Gedächtnis zurückzurufen, in dem er ohne Berechnung ganz er selbst gewesen war, aber in seinem Vertrauen zu seiner überschäumenden Erfindungsgabe hoffte er, sich aus diesem Dilemma herausmogeln zu können.

Es war dunkel, als er zu Hause ankam und die Tür seiner Mansardenwohnung aufschloss. Er knipste den Lichtschalter im Flur an. Es blieb dunkel. Komisch! dachte er. Er ging ins Schlafzimmer, und hier funktionierte das Licht auch nicht. Er tapste zum Fenster, und da passierte es auch schon. In seiner Abwesenheit – und es hatte sechs Wochen gedauert, bis der Aufpasser die Zustimmung für seine Rückreise bekommen hatte – waren die beiden Vermieterinnen nicht untätig gewesen. Sie hatten, weil keine Mietzahlungen mehr eingingen, sein Mobiliar wegkarren lassen und, weil sie eine höhere Miete verlangen wollten, eine Baufirma beauftragt, einen Balkon, den er sich fünf Jahre sehnlichst gewünscht hatte, vor seinem Schlafzimmer anzubauen.

Noch fehlte der Balkon, und anstatt des Fensters klaffte ein riesiges Loch dort, wo früher das Fenster war. Der Humorist tat einen Schritt zuviel, stürzte ab, und im Handumdrehen war er wieder genau da, von wo aus er vor kurzem aufgebrochen war: im Jenseits, wo ihn sein Aufpasser grinsend erwartete.

«Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie», begrüßte er ihn, und der völlig überrumpelte Humorist dachte: Die reden hier so floskelhaft wie im Leben. Resignierend bat er um die gute Nachricht zuerst.

«Die gute», sagte der Aufpasser, «ist, dass Sie einen Roman über Ihren Traum schreiben dürfen, und die schlechte ist, dass man Sie zum Aufpasser der beiden Schreckschrauben gemacht hat.»

«Waaas!» schrie der Humorist, «die sind auch hier. Wie kommt das?»

«Die eine erstickte an einer Fischgräte», sagte der Aufpasser, «und als die andere, ihre Schwester, zu ihrem Begräbnis in ihrem weissen Mercedes fuhr, hatte sie einen Unfall.»

«Was ist das für eine hundsbanale Geschichte!» wütete der Humorist.

«Ich habe eine noch banalere», sagte der Aufpasser, «die Ihnen vielleicht mehr zusagen wird. Sie erinnern sich doch an das ausgestopfte Häschen, mit dem Sie immer einschliefen. Das hat der Ehemann der jungen Frau, in die Sie so haltlos verknallt waren, in Ihrem Schlafzimmer in Ihrer Abwesenheit entdeckt, und seitdem ist er so eifersüchtig, dass sein Weib ihn betrogen haben könnte, dass sie in Lebensgefahr schwebt. Wenn Sie Glück haben», sagte er mit einem Augenzwinkern, «ist sie bald hier.»

«Das ist ja eine irre Geschichte», sagte der Humorist nach einer Weile.

Der Aufseher nickte zustimmend. «Fellini meint, Sie könnten zusammen mit ihm ein Drehbuch daraus machen.»

**Frank Feldman** (der ein paar unheilige Eide schwört, dass etliches in dieser Story so wahr ist wie die Tatsache, dass es die Schreckschrauben gibt und das Weib unter ihm so schön ist wie ein Maientag, und dass es tatsächlich einen Balkon geben wird, sobald er weggezogen ist, um den Schreckschrauben nie wieder zu begegnen.)